

52

Deutsche Geschichtsforschung am Tiber

Professor Holtzmann gibt die Leitung des Historischen Instituts ab

Das deutsche historische Institut in Rom, heute eine wissenschaftliche Anstalt von internationalem Ruf, mußte den Leiter wechseln. Professor Walther Holtzmann trat mit seinen an ihm kaum sichtbaren siebzig Jahren nur formell in den Ruhestand. Holtzmann, der nach Bonn zurückgekehrt ist, wird weiter für das Institut arbeiten, zur Genugtuung und Freude der deutschen Kolonie am Tiber, die ihn bei einem nur vorläufigen Abschied herzlich feierte. Nachfolger Holtzmanns wird Professor Tellenbach aus Freiburg. Vorerst wird das Institut von Dr. Wolfgang Hagemann verwaltet werden.

Das alte „Preußische Historische Institut“ wurde 1953 der Bundesrepublik zurückgegeben. Holtzmann hat es mit Umsicht und Tatkraft geführt. Ein neuer Sitz, am Corso Vittorio Emanuele, wurde eingerichtet, die Bibliothek wesentlich erweitert, die einstigen Forschungen und Publikationen wieder aufgenommen, der Kontakt mit der italienischen und internationalen akademischen Welt in Rom wiederhergestellt, auch in einem menschlich erfolgreichen Sinne. Das sind bedeutende Verdienste, und Holtzmann kann sie für sich verbuchen. Seine Humanität und Liberalität, sein enthusiastischer Forschungseifer, in einem Kreise tüchtiger Mitarbeiter, haben dem deutschen Ansehen in hohem Maße gedient.

Quellen und Urkunden

Die wissenschaftliche Arbeit des Instituts ist imposant. Sie bildet heute die wichtigste Grundlage für jedes Studium der Geschichte Italiens, auch in den Beziehungen zu Deutschland, vor allem im Mittelalter. Fortgesetzt wurde damit das Lebenswerk des genialen früheren Leiters des Instituts, des Historikers Paul Kehr. Vor über 60 Jahren regte Kehr die Sammlung der „Italia Pontificia“ an, eines Verzeichnisses der päpstlichen Urkunden bis 1198. Unterstützt wurde es seinerzeit in nobler Weise von Papst Pius XI. Holtzmann hat dieses monumentale Werk fortgesetzt, vor allem für den gesamten Süden Italiens. Das Historische Institut gibt außerdem eine Zeitschrift heraus, die *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*. Sie konnte, ebenfalls unter den Direktiven Holtzmanns, nach dem Kriege wieder erscheinen. Jahr für Jahr kam erneut ein stattlicher Band heraus. Jede Folge enthält nicht nur Forschungsergebnisse der Institutsmitglieder, auch Arbeiten von Gelehrten anderer Nationen erscheinen darin. Holtzmann hat das Prinzip der geistigen Einheit Europas schon sehr früh in seinem Leben vertreten. Deswegen konnte er in Rom so überzeugend wirken.

Fortgesetzt wurden — in dieser so selbstlosen historisch-philologischen und empirisch-kritischen Tätigkeit — auch die Sammlung der Berichte von italienischen Nuntien am deutschen Kaiserhof des 16. Jahrhunderts. Ein erster Band konnte inzwischen erscheinen (Herausgeber Dr. Lutz); ein zweiter wird von Dr. Goetz bald herausgegeben werden. Zwei weitere Bände sind vorgesehen: Fundgruben für jeden Historiker. Doch hatte das Institut noch ein weiteres „Sorgenkind“: das sogenannte „Repertorium Germanicum“, ein Verzeichnis der in den vatikanischen Registern erwähnten deutschen Belange, eine ebenfalls unerschöpfliche Quellen-

sammlung für die Geschichte der deutschen Kirchen und Klöster sowie für die Biographie vieler geistlicher Einzelpersonen. Trotz größter Schwierigkeiten konnte der Druck dieses „Repertoriums“ fortgesetzt werden, und zwar unter Leitung von Professor Fink aus Tübingen. Damit wurde aus einer der wichtigsten Perioden der deutschen Geschichte, der Zeit nach dem Konstanzer Konzil, eine Fülle von neuem Material der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Umwertungen der Geschichte

Auch die systematische Durchforschung der italienischen Archive wurde fortgesetzt. Holtzmann reiste dazu unermüdet vor allem durch Mittelitalien. In seiner Abschiedsansprache erklärte Dr. Wolfgang Hagemann, einer der langjährigen und bewährten Mitarbeiter und Mitbetreuer des Instituts, daß nach Abschluß dieser Forschungen speziell die gesamte Geschichte des Kirchenstaats im Zeitalter der Hohenstaufen neu geschrieben werden müsse.

Zu beachten ist schließlich noch, daß das Institut eine Reihe von Einzelschriften herausgibt, und zwar in der „Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts“. Ein Mitarbeiter des Instituts, Dr. Weigle, veröffentlichte in dieser Reihe inzwischen einen Band über die Geschichte der deutschen Studenten in Perugia; ein Band über Siena ist in Vorbereitung. Darin findet man wertvollste Quellen für die Geschichte des Bildungswesens in Deutschland und in Italien. Auch die neue Geschichte wurde in dieser Serie beachtet, mit einem Werk von Dr. Repgen über den Anteil der Kurie an den Friedensverhandlungen, die zum Westfälischen Frieden führten.

Die menschliche Leistung

Und zum Schluß noch ein Hinweis auf ein besonderes Verdienst von Holtzmann: die unermüdete Bearbeitung des „Pothast“, dieser einzigartigen Sammlung mittelalterlicher Geschichtsquellen. Kein anderer als Holtzmann, dieser hervorragende Kenner historischer Dokumente Alt-Europas, konnte dazu besser befähigt sein. Doch konnte dieses so leistungsfähige deutsche Institut am Tiber vor allem deswegen wieder eine hohe italienische und internationale Achtung erringen, weil Holtzmann durch seine weltoffene Menschlichkeit und durch seine Unbefangenheit vor „Autoritäten“ aller Art mindestens ebenso stark auf die Werte und Vorzüge einer kritischen humanistischen Kultur, gerade in ihrer deutschen Sonderart hinwies, wie durch seine wissenschaftliche Präzision, seine geistige Klarheit und seine vitale Intensität. Jede Art von falscher akademischer „Hoheit“, die manche deutsche gelehrte Anstalten in „Tempel“ von weltfremden Sonderlingen verwandeln kann, fand eher seinen Spott als seine Billigung. Seine humane Vorurteilslosigkeit gab ihm die Kraft, sich überall wohl zu fühlen, jeden beraten und jeden fördern zu können. Auch der römische Popolino im Renaissance-Viertel am Corso Vittorio Emanuele wird ihn so bald nicht vergessen, ihn, der auch die dunklen Toskaner rauchte, den Wein der Castelli Romani schätzte und auch auf das Reden der Leute in Trattorien hören konnte, auch sie für den lebendigen Historiker eine nie versiegende Quelle des Wissens.

Gustav René Hocke